

Die Verwandlung – Teil 23

Was soll ich Gott geben?

Circa 700 v. Chr. schrieb der Prophet Micha Folgendes:

Micha Kapitel 6, Verse 6-7

6 »Womit soll ich vor den HERRN treten, mich beugen (= demütigen) vor dem Gott der Höhe? Soll ich mit Brandopfertieren vor Ihn treten, mit einjährigen Kälbern? 7 Hat der HERR Wohlgefallen an Tausenden von Widdern, an Zehntausenden von Bächen Öls? Oder soll ich meinen Erstgeborenen als Schuldopfer für mich hingeben, die Frucht meines Leibes als Sündopfer für mein Leben?«

Manchmal ist es einfach nicht möglich, Dinge zu verschenken. Wenn uns bewusst wird, dass wir uns Gottes Liebe nicht verdienen können, ändern wir unsere Haltung und versuchen, Ihn dafür zu entschädigen. Besonders wenn wir Ihn brauchen, damit Er etwas für uns tut, fragen wir uns häufig, was wir Ihm geben beziehungsweise für Ihn aufgeben können, um zu zeigen, dass wir es ernst meinen.

Viele fragen sich: „Aber womit können wir uns Seine Zuneigung verdienen? Reicht es, den Zehnten zu geben? Vielleicht will Er ja alles haben, was ich besitze? Wäre das dann genug? Schließlich ist das Leben ja mehr als nur das, was ich besitze. Vielleicht will Er auch noch, dass ich Ihm meine Zeit ganz zur Verfügung stelle und dass ich jedem Genuss und jeder Entspannung entsage. Oder schlimmer noch: Was ist, wenn Er mich für den Rest meines Lebens in ein weit entferntes Land in die Mission schicken will?“ Wie oft haben Menschen, die an der Schwelle des Todes standen, Gott irgendetwas versprochen und gehofft, sie könnten Ihn damit überzeugen, dass Er sie noch einmal davonkommen lässt?

Wohin führt aber solch ein Denken? Der Prophet Micha trieb es auf die logische Spitze. Im Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit stellte er genau diese Frage: „Womit soll ich vor den HERRN treten? Mit Brandopfern?“ Das würde vielleicht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, aber würde es auch für die Reinigung von Michas Seele genügen? Wohl eher nicht.

Ein Handel mit Gott wird Dich immer zum Umdenken führen, genau wie den Propheten Micha. Er fragte sich, ob eine Opferung seines erstgeborenen Sohnes zur Tilgung seiner Vergehen genügen und ihn für die Gunst Gottes qualifizieren würde. Wie poetisch er sich doch ausdrückt: „Soll ich die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele geben?“

Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben wir erstaunlich viele Kulturen

diese Schlussfolgerung gezogen. Als Abraham nach Kanaan kam, waren Menschenopferungen an Baal, Moloch und viele andere kanaänische Gottheiten an der Tagesordnung. Auch in der restlichen Welt wurden im Rahmen von Stammesritualen unzählige Kinder geopfert, um so die Gunst der Götter zu gewinnen. Eingeborene Söhne wurden an den Altar gefesselt und jungfräuliche Töchter wurden in feurige Vulkane geworfen. Wenn wir versuchen, unser Schuldbewusstsein durch ein Geschenkangebot zu beruhigen, werden wir irgendwann immer das anbieten, was uns am wertvollsten ist.

Doch selbst das ist nicht genug. Der Versuch, Gott für Seine Gnade zu entschädigen, wird genauso zwecklos sein, wie der, sie sich zu verdienen. Es werden immer noch Zweifel bleiben, ob Er uns liebt oder nicht.

Die Zeiten, als man darüber nachdachte, Kinderopfer zu bringen, liegen lange zurück. Das heißt jedoch nicht, dass man nicht nach anderen Wegen sucht, um mit Gott einen Gunsthandel zu treiben. Über Geld, Zeit und Anstrengungen versucht man womöglich, sich bei Gott einzuschmeicheln, sodass Er einen entweder akzeptiert oder für einen eingreift. Im Extremfall kann das jemanden und seine Mitmenschen genauso zerstören wie Götzenanbetung.

Die folgenden Worte des alttestamentlichen Propheten erscheinen uns wie ein weit entfernter Traum:

Zephania Kapitel 3, Vers 17

Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der Rettung (oder: Sieg) schafft; Er hat Seine Freude an dir mit Entzücken, erneuert dich in Seiner Liebe, frohlockt über dich mit Jubel.

Wenn wir uns ehrlich mit diesen Fragen auseinandersetzen, erkennen wir schnell, wie oft wir versagt und wie viel Zeit wir vergeudet haben, sodass Gott Grund genug hätte, uns und unsere Bitten zu ignorieren.

Jesus Christus hat uns gewarnt, es würden viele Menschen kommen, die prophezeien, Dämonen austreiben und viele Wunder in Seinem Namen bewirken würden, die Er aber am Tag des Gerichts von sich weisen würde. Und Er prophezeit:

Matthäus Kapitel 7, Vers 23

„Aber dann werde ICH ihnen erklären: ›Niemand habe ICH euch gekannt; hinweg von Mir, ihr Täter der Gesetzlosigkeit!‹“ (Ps 6,9)

Wenn das nicht ein großartiges Beispiel dafür ist, dass man auf dem Holzweg ist!

Gott braucht es nicht, dass wir Ihm dienen, um Seine Liebe und Zuneigung zu erlangen. ER möchte, dass wir mit Ihm aus der Liebe und Zuneigung heraus zusammenarbeiten, die Er für uns in Seinem Herzen schon bereithält. Falls Du diese Tatsache noch nie erlebt hast, kannst Du Dir kein Bild von der vor Dir liegenden Freiheit machen.

Nicht die Angst davor, Gottes Gunst zu verlieren, führt zu einer innigen Gemeinschaft mit Ihm und zur Veränderung unseres Lebens durch Seine Heiligkeit, sondern es ist die Gewissheit Seiner unbändigen Liebe zu uns, die uns, selbst mitten in unserer Schwachheit und unserem Versagen, zur Fülle Seines Lebens geleitet.

Furcht hat noch nie einen Menschen zu den Tiefen Seines Lebens oder in Seine verändernde Kraft hineingeführt, aber die Entdeckung Seiner Freude über Seine Kinder schon. Gottes Gunst beruht NICHT auf dem, was wir Ihm geben, sondern darauf, was Er uns bereits gegeben HAT.

ER freut sich auch an Dir. Kannst Du sehen, wie Er sich über Dich freut und fröhlich tanzt? Nein? Glaubst Du, dass Deine Fehler und Zweifel Seine Liebe zu Dir beeinträchtigen? Befürchtest Du, Ihm nicht genügend bieten zu können, damit Er Notiz von Dir nimmt?

ER freut sich über Dich nicht aufgrund dessen, was Du tust oder kannst. ER hat einfach Freude an Dir, weil Du Ihm gehörst.

Für Deinen eigenen Weg mit Gott

- Wirf einen aufrichtigen Blick auf die geistlichen Dinge, für die Du Dein Leben einsetzt.
- Sind sie die Folgen dessen, dass Du Dich der Liebe Gottes gewiss bist, oder willst Du damit lediglich Seine Zuneigung erlangen?
- Versuchst Du, Gott für die Erlösung oder für etwas Anderes, das Er für Dich getan hat, etwas zurückzuzahlen?
- Bitte Gott, dass Er Dein Denken verändert und Dir zu verstehen hilft, dass Seine Liebe weit über jedes Geschenk, das Du Ihm machen könntest, hinausgeht.

Anregungen für das Gespräch in der Bibelgruppe

- Welche Art von Gaben und Opfern benutzen Menschen in der heutigen Zeit, um sich Gottes Zuneigung zu verdienen?
- Habt Ihr je eine ähnliche Phase durchgemacht, in der Ihr versucht habt, härter zu arbeiten und Euch dabei geistlich aber immer leerer gefühlt? Was

könnt Ihr aus dieser Erfahrung lernen?

- Gab es in Eurem Leben eine Zeit, in der Ihr gemerkt habt, dass der himmlische Vater sich über Euch freut? War das, weil Ihr etwas Tolles für Ihn getan habt oder weil Ihr einfach wusstet, dass Er Euch so liebt, wie Ihr seid?
- Betet gemeinsam, dass Gott Euch zeigt, wie Ihr Eure Annahme allein in Seiner Liebe und nicht durch Eure Werke finden könnt.

Der Geschäftsmann und der Bettler

Wenn wir aber unsere eigene Ohnmacht und Hilflosigkeit annehmen und dazu stehen und wenn wir eingestehen, dass wir Bettler an der Tür der Gnade Gottes sind, dann macht Gott etwas Wunderbares aus uns.

Es war eigentlich die Geschichte zweier Männer, die beiden einzigen Begegnungen, die Markus von der letzten Reise von Jesus Christus nach Jerusalem, als Dessen Tod bevorstand, als wichtig genug erachtete, dass er sie niederschrieb. Die erste Begegnung fand zu Beginn dieser Reise in der Nähe der Heimatbasis von Jesus Christus in Galiläa statt. Die zweite geschah auf der letzte Etappe, in Jericho, kurz bevor Er nach Jerusalem hinaufging.

Zwei Männer – jeder von ihnen in großer Not – kamen zu Jesus Christus und baten um Hilfe. ER erwies offenkundig beiden Seine Gunst. Wie wir jedoch sehen werden, hat nur einer sie auch angenommen. Der andere zog sich von Jesus Christus zurück, entsetzt und traurig, denn er hatte Sein Angebot nicht verstanden.

Schauen wir uns die beiden Personen genauer an. Weshalb empfängt die eine und die andere nicht? Du wirst Dich sicher zu verschiedenen Zeiten Deines Lebens in beiden wiederfinden. Jetzt aber wirst Du erkennen, welches Beispiel Dir zeigt, wie Du gegenüber Gott reagierst und auch, welches Deine besten Absichten ins Gegenteil verkehrt.

Die Antwort wird Dich überraschen, da sie genau andersherum ausfallen wird, wie man den meisten von uns beigebracht hat, wie Gott ist und wie Er in uns wirkt.

Jesus Christus hatte kaum Seine Reise in Richtung Jerusalem begonnen, als ein Mann auf Ihn zu lief, Ihn anhielt, vor Ihm auf die Knie in den Staub fiel und fragte:

Markus Kapitel 10, Vers 17b

»Guter Meister, was muss ich tun, um ewiges Leben zu erben (= zu gewinnen)?«

Sowohl die Eile des Mannes als auch seine Körperhaltung lassen die Verzweiflung in seiner Frage erkennen. Er wusste, dass Jesus Christus etwas hatte, was ihm fehlte und wollte Dessen Geheimnis herausfinden, bevor Er die Stadt verließ. Die Frage erscheint gewiss aufrichtig, ja sogar demütig. Jesus Christus antwortete, indem Er ihn auf die Gebote verwies. Die Reaktion des Geschäftsmannes gibt genaueren Aufschluss über seine Denkart:

Markus Kapitel 10, Vers 20

Jener erwiderte Ihm: »Meister, dies alles habe ich von meiner Jugend an gehalten.«

Tatsächlich? Natürlich wissen wir inzwischen und wusste Jesus Christus damals, dass diese Antwort gar nicht stimmen konnte. Paulus schreibt, dass niemand jemals vermag, alle Gesetze Gottes einzuhalten und dass, wenn auch nur ein Mensch sich das ewige Leben durch das Gesetz würde verdienen können, Jesus Christus umsonst gestorben wäre. Wäre dieser Mann, der auf Ihn zukam, ehrlich gewesen, hätte er das wissen müssen. Gott hatte das Gesetz gegeben, damit der Mensch generell irgendwann ans Ende seiner Weisheit gelangt und selbst erkennt, dass er Befreiung braucht.

Heißt das, dass dieser Geschäftsmann gelogen hat? Nicht unbedingt. Obwohl er das Gesetz nicht eingehalten hatte, dachte er ernsthaft – und das ist der entscheidende Punkt in diesem Wortwechsel – er HÄTTE es befolgt. Von früher Jugend an war er stets eifrig bemüht gewesen, sich an das Gesetz zu halten, in der Hoffnung, er könnte sich einen Platz im Reich Gottes verdienen. Wenn wir die Aussage „er oder sie hat sich stets eifrig bemüht“ in einem Arbeitszeugnis lesen, wissen die Kenner sofort, dass dies die Note „ungenügend“ ist und dass solch eine Person für bestimmte Aufgaben ungeeignet ist.

Um zu der Ansicht zu gelangen, das göttliche Gesetz befolgt zu haben, musste der Geschäftsmann es aber nach seinen eigenen Vorstellungen abgewandelt haben. Mit anderen Worten: Er hatte sich Schlupflöcher in seinem Kopf zusammengebastelt, um die Dinge zu rechtfertigen, an die er sich nicht gehalten hatte. Vielleicht hatte er sich nur auf signifikante Teile des Gesetzes, wie zum Beispiel Mord und Ehebruch, beschränkt und seinen Hass, seine Lust oder Selbstsucht schöngeredet.

An seiner Verzweiflung erkennen wir, dass er das Ziel verfehlt hatte. Dass er immer noch nach ewigem Leben suchte, macht deutlich, dass er es bisher weder gefunden hatte noch dass er zuversichtlich war, es durch seinen derzeitigen Lebenswandel zu erlangen. Er wollte noch etwas Weiteres tun.

Dieser Mann war in seinen eigenen Werken gefangen. Das geht deutlich aus

seiner Anfangsfrage hervor. Die Wörter „ich“ und „tun“ verrieten ihn. ER schaute nur auf sich, seine eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten, indem er so hart wie möglich versuchte, sich zu verdienen, was Jesus Christus ihm schenken wollte.

Wie sehr sehnte sich der HERR danach, dass dieser Mann das verstehen würde. Der Evangelist Markus schreibt ausdrücklich, dass Jesus Christus ihn anschaute und ihn lieb gewonnen hatte. Was sah Er in ihm?

- Sah Er den kleinen Jungen, der versuchte, so perfekt wie möglich zu sein, um von seinem Vater anerkannt zu werden?
- Sah Er die Jahre vergeblicher Mühe, die hinter diesem Mann lagen
- Konnte Er die verdrehten Motive erkennen, die dieser Mann zu seiner Rechtfertigung nutzte und über die er seine Illusion von Gerechtigkeit aufrechterhielt?
- Sah Jesus Christus, wie es in diesem Mann nagte, weil er wie besessen zur Perfektion getrieben war, was ihn aber von innen heraus krank machte?

Wahrscheinlich sah Jesus Christus all dies vereint und sogar noch mehr, und Er wollte, dass auch dieser Geschäftsmann zur Erkenntnis kam. Oberflächlich betrachtet gibt ihm Jesus Christus eine seiner unsensibelsten Antworten:

Markus Kapitel 10, Vers 21

Jesus blickte ihn an, gewann ihn lieb und sagte zu ihm: »Eins fehlt dir noch: Gehe hin, verkaufe alles, was du besitzt, und gib (den Erlös) den Armen: So wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge Mir nach!«

Als der Geschäftsmann diese Worte hörte, konnte er kaum die Fassung wahren. Er war nicht in der Lage, das zu tun, was ihm Jesus Christus vorgeschlagen hatte und ging deshalb traurig weg.

Es ist nicht nur arrogant von uns, sondern geht auch an der Kernaussage von Jesus Christus vorbei, wenn wir diesen Geschäftsmann verurteilen. Jesus Christus gab dem Mann ja keine Möglichkeit, seine Rettung zu erkaufen, sondern Er wollte ihn erkennen lassen, was er durch seine Anstrengungen, das Gesetz zu befolgen, bereits hätte verstanden haben müssen: Dass er sich aus eigener Kraft nicht für das ewige Leben im Reich Gottes qualifizieren konnte.

Junge Hochspringer werden nicht trainiert, indem die Latte auf Weltrekordhöhe gelegt wird und die Sportler herausgefordert werden, sie zu überspringen. Die Messlatte wird auf eine angemessene Höhe gelegt, die sie

erfolgreich bewältigen können und wird dann im Lauf der Zeit, wenn die Sportler durch ausgefeiltere Technik, Training und Kondition höher springen können, langsam erhöht.

Jesus Christus verhält sich hier nicht so. Mit Seiner Antwort auf die Frage des reichen Mannes legt Er die Messlatte etwa auf eine Höhe von zehn Metern. Versuche mal, das zu schaffen! Der reiche Geschäftsmann tat genau das, was jeder Sportler tun würde. Er ging entmutigt weg, wohl wissend, dass er diese Aufgabe nicht erfüllen konnte.

Der Mann verstand die Lektion, aber nicht die Kernaussage. Jesus Christus wollte nicht gemein zu ihm sein. ER legte die Messlatte deshalb so hoch, damit der Mann sie nicht aus eigener Kraft überspringen konnte. ER wollte nämlich, dass er damit aufhörte, es zu versuchen. ER wollte ihn von seiner unerträglichen Last, sich Gottes Liebe durch eigene Anstrengungen verdienen zu müssen, befreien. Dieser junge Mann war in seinen eigenen Werken gefangen, und Jesus Christus wollte ihn daraus befreien.

Jesus Christus hoffte, der Geschäftsmann würde Ihm in die Augen schauen und sagen: „Das schaffe ich nicht.“ Daraufhin hätte Jesus vielleicht geantwortet: „Okay, dann hör endlich auf mit all dem anderen dummen Zeug, mit dem du versuchst, dir Gottes Gunst zu verdienen. Hör auf mit deinem Streben, deinen Vortäuschungen und lass davon ab, dir verdienen zu wollen, was du dir gar nicht verdienen kannst.“

Jesus Christus wollte nicht, dass dieser junge Mann auch nur einen Moment länger unter der Tyrannei der Gunstschwelle lebte. Aber Er wusste auch, wie schwer es für Menschen, die viel haben oder können, ist, den schmalen Weg ins Reich Gottes zu finden. Sie glauben immer, sie könnten es sich verdienen oder müssten dafür bezahlen. Sie konzentrieren sich zu sehr auf ihre eigenen Bemühungen und Güter, um die schlichte Schönheit von Gottes Gabe empfangen zu können.

Die Abhängigkeit des Geschäftsmannes von seinen eigenen Ressourcen beraubte ihn des ewigen Lebens, nach dem er sich so sehr sehnte. Er konnte noch so viel tun, seine Bemühungen würden nie den leeren Platz in seinem Herzen – die Sehnsucht nach Gottes Anerkennung – ausfüllen können. Nur wenn wir das erkannt haben, können wir entdecken, was es wirklich heißt, als Kind Gottes anerkannt zu sein und uns in Seiner Liebe geborgen wissen.

Das heißt aber nicht, dass, wenn wir Ihn lieben, Er uns nicht in größere Freiheit hinsichtlich unserer Besitztümer hineinführt und uns nicht mehr die Freude am Geben schenkt; das wird Er tun. Es wird allerdings nicht aus unseren Versuchen, Seine Gunst zu erlangen, geschehen, sondern aus Dankbarkeit für Sein BEREITS VORHANDENES WOHLWOLLEN uns

gegenüber.

Sogar als Petrus sich gerade rühmte, er und die anderen Jünger hätten alles aufgegeben, um Ihm nachzufolgen, erinnerte ihn Jesus Christus daran, dass keiner von ihnen etwas aufgegeben hatte, was er nicht viel mehr und viel besser zurückerstattet bekommen würde. Tatsache ist, dass sie ihr Hab und Gut nicht verlassen hatten, um ewiges Leben zu erlangen, sondern aufgrund der Beziehung zu Jesus Christus, Der ihr Herz erobert hatte.

Leider wissen wir nicht, wie die ganze Sache für den Geschäftsmann ausgegangen ist. Aber es ist zu hoffen, dass die Worte von Jesus Christus letztendlich in sein Herz dringen konnten. Wie dem auch sei, der HERR hat ihm trotzdem ein unsagbares Geschenk angeboten: Das Geheimnis zur Gunst Gottes.

Als Jesus Christus wenige Tage später Jericho verließ, um zum letzten Mal über die kargen Hügel nach Jerusalem hinaufzugehen, verlangte ein anderer Mann nach Seiner Hilfe. Es handelte sich um einen blinden Bettler, der am Wegesrand saß. Er hörte den großen Tumult um sich herum und wollte wissen, was da los war. Jemand berichtete ihm, Jesus Christus würde auf Seinem Weg zum Fest in Jerusalem hier vorbeikommen.

Bartimäus hatte schon genug über diesen Lehrer aus Galiläa gehört, um zu wissen, dass dieser ihm helfen konnte. Also fing er an zu rufen:

Markus Kapitel 10, Vers 47b

»Sohn Davids, Jesus, erbarme Dich meiner!«

Die Leute um ihn herum schämten sich für sein Geschrei und fuhren ihn an, gefälligst still zu sein. Er war doch nur ein Bettler, was sollte sich Jesus Christus um ihn scheren? Aber das veranlasste Bartimäus nur noch lauter zu schreien. Und Jesus Christus hörte seine Stimme aus all den anderen Geräuschen heraus. ER ließ den Bettler holen und fragte ihn, was er wollte:

Markus Kapitel 10, Verse 51-52

**51 Dieser redete ihn mit den Worten an: »Was wünschst du von Mir?«
Der Blinde antwortete ihm: »Rabbuni (d.h. verehrter oder lieber Meister),
ich möchte sehen können!«**

Beachtet an dieser Stelle, dass Bartimäus gar nicht fragte, was er tun müsste, um wieder sehen zu können. Er brachte rein nichts vor, um Jesus Christus zu beeindrucken oder zu beeinflussen, sondern setzte schlichtweg sein ganzes Vertrauen auf die Gnade des Gottesmannes. Das reichte aus.

Jesus Christus hat ihm nicht gesagt, er sollte seinen ganzen Besitz verkaufen.

ER heilte ihn und erwähnte, dass die einfache Einstellung des Bettlers genügte:

Markus Kapitel 10, Vers 52

Jesus sagte zu ihm: »Gehe hin, dein Glaube hat dich gerettet (oder: dir Heilung verschafft).« Da konnte er augenblicklich sehen und schloss sich an Jesus auf der Wanderung an.

Bartimäus erfuhr nicht nur Heilung, sondern auch Errettung.

Weder liebte Jesus Christus den Bettler mehr als den Geschäftsmann, noch gab Er dem Einen etwas und dem Anderen nichts. ER beschenkte beide großzügig. Der Bettler hat es jedoch erkannt und aber der Geschäftsmann nicht. Vergleichen wir beide miteinander, wird deutlich, wie wir das Leben in Gott finden können.

Jesus Christus wollte nicht, dass die Jünger diesen Punkt verkannten. Noch bevor Er Seine Reise beendete, erzählte Er ihnen ein Gleichnis, welches diese Begegnungen sehr deutlich veranschaulicht. ER berichtete über einen Pharisäer und einen Zöllner, die in den Tempel gingen. Der Pharisäer erfreute sich seiner Rechtschaffenheit, dass er doch hingegebener war als alle Anderen, die er kannte. Er brüstete sich sogar auf Kosten des Zöllners, der ganz in seiner Nähe betete:

Lukas Kapitel 18, Vers 11b

„O Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die anderen Menschen, Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie der Zöllner dort.“

Das passiert, wenn man aus eigenen Werken heraus lebt. Da man nie durch eigene Anstrengungen gut genug sein wird, versucht man sich dadurch zu rechtfertigen, dass man besser als die meisten Gläubigen in seiner Umgebung ist. Damit man diese Fassade erzeugen kann, muss man die Schwächen der Anderen betonen und sie verachten. Jedes Mal, wenn man sich über Andere erhebt, beweist man dadurch, wie wenig man von Gottes Gnade und Barmherzigkeit begriffen hat.

Der Zöllner hingegen wagte nicht einmal, die Augen zum Himmel aufzuheben, sondern schlug sich reumütig auf die Brust und bat:

Lukas Kapitel 18, Vers 13b

„Gott, sei mir Sünder gnädig!«

Anschließend fragte Jesus Christus, welcher der beiden gerechtfertigt nach Hause ging. Die Antwort lag auf der Hand, genau wie bei Seiner Begegnung mit dem Geschäftsmann und mit dem Bettler.

Falls Du versucht bist, Deine Beziehung zu Gott aus Deinen eigenen guten Eigenschaften oder Taten festzumachen, ist Folgendes empfehlenswert: Versuche es gar nicht erst! Denk an die Messlatte, die so hoch angesetzt ist, dass Du keinen Weg finden wirst, sie zu überspringen. Wenn Du Dich Gott durch eigene Bemühungen näherst, wirst Du nur enttäuscht und frustriert werden.

Das ist aber keine schlechte Nachricht. Es deutet lediglich darauf hin, dass Gott in sich alles erfüllt hat, was Er je von uns verlangen würde. Um die Macht des Evangeliums zu erfahren, ist es unerlässlich, dass wir unsere eigenen Versuche, unseren Wert zu beweisen, aufgeben. Haben wir das einmal begriffen, steht die Pforte, durch die wir zum Herzen des liebenden himmlischen Vaters gelangen, weit offen. Auf diese Art erfahren wir, wie sehr sich Gott über uns freut und in der Lage ist, uns so zu verändern, dass wir die Fülle Seiner Herrlichkeit ausstrahlen können.

ER liebt Dich voll und ganz. Wenn Du erst einmal entdeckt hast wie sehr, dann wird das Deine Beziehung zu Ihm und Dein Leben hier auf dieser Welt revolutionieren.

Matthäus Kapitel 9, Vers 13

„Geht aber hin und lernt das Wort verstehen (Hos 6,6): ›An Barmherzigkeit habe ICH Wohlgefallen, nicht an Schlachtopfern‹ (vgl. 12,7); denn ICH bin nicht gekommen, um Gerechte zu berufen, sondern Sünder.“

Für Deinen eigenen Weg mit Gott

- Verbringe etwas Zeit mit Gott und denke über Deine Beziehung mit Ihm nach.
- Gehst Du hinsichtlich Deiner Bitten eher wie der Geschäftsmann oder eher wie der Bettler vor?
- Wie gehst Du in den neuen Tag? Im Bewusstsein dessen, was Du leisten bzw. nicht leisten kannst oder im Bewusstsein der Gnade Gottes und Seiner Liebe zu Dir?
- Wir haben alle gelernt, dass wir uns das ewige Leben im Reich Gottes hart erarbeiten müssten – und das kann man nicht von heute auf morgen ablegen. Bitte Ihn, Seine Gnade zu verstehen und Dir zu zeigen, wie Du damit aufhören kannst, über eine Messlatte springen zu wollen, die Du nie erreichen wirst.

Anregungen für das Gespräch in der Bibelgruppe

- Seid Ihr eher wie der Geschäftsmann oder wie der Bettler? Erklärt weshalb.
- Beschreibt die Messlatten, über die Ihr schon springen wolltet, um Gottes Gunst zu verdienen.
- Was meint Ihr: Weshalb wurden uns so viele Messlatten gegeben, die wir überspringen sollen, als Beweis dafür, wie ernst es uns mit einem Leben in Gottes Liebe ist?
- Wie wäre es, wenn Ihr Tag für Tag darauf vertrauen könntet, dass Gott gnädig und barmherzig ist?
- Betet füreinander, dass Ihr den Unterschied zwischen Gnade und Leistung begreift.

Fortsetzung folgt ...

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#).